

Stephan Baas,
Marina Schmitt, Hans-Werner Wahl

Singles im mittleren und höheren Erwachsenenalter

Sozialwissenschaftliche
und psychologische Befunde

Kohlhammer

Die AutorInnen

Stephan Baas ist Diplom-Soziologe und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sozialpädagogische Forschung in Mainz.

Marina Schmitt ist Diplom-Psychologin und als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Abteilung für Psychologische Altersforschung an der Universität Heidelberg tätig.

Hans-Werner Wahl ist Professor für Psychologische Altersforschung sowie Leiter der Abteilung für Psychologische Altersforschung an der Universität Heidelberg.

Stephan Baas
Marina Schmitt
Hans-Werner Wahl

Singles im mittleren und höheren Erwachsenenalter

Sozialwissenschaftliche und
psychologische Befunde

Verlag W. Kohlhammer

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Warenbezeichnungen, Handelsnamen oder sonstigen Kennzeichen in diesem Buch berechtigt nicht zu der Annahme, dass diese von jedermann frei benutzt werden dürfen. Vielmehr kann es sich auch dann um eingetragene Warenzeichen oder sonstige gesetzlich geschützte Kennzeichen handeln, wenn sie nicht eigens als solche gekennzeichnet sind.

Aus Gründen der flüssigeren Schreibweise und besseren Lesbarkeit wird im Text nicht explizit zwischen weiblichen und männlichen Wortformen unterschieden. Falls nicht anders hervorgehoben, ist jedoch die so ausgeschlossene Geschlechtsform selbstverständlich immer miteinbezogen.

1. Auflage 2008

Alle Rechte vorbehalten

© 2008 W. Kohlhammer GmbH Stuttgart

Umschlag: Gestaltungskonzept Peter Horlacher

Gesamtherstellung:

W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG, Stuttgart

Printed in Germany

ISBN 978-3-17-019984-2

Inhalt

Vorwort.	9
1 Wie wird die Single-Thematik öffentlich-medial, gesellschaftlich und wissenschaftlich behandelt? – Eine Einführung	11
1.1 Singles in der öffentlich-medialen Diskussion	11
1.2 Singles im Licht sozialer Bindungen und gesellschaftlicher Solidarität.	12
1.3 Singles und ihre soziale Sicherung	12
1.4 Singles im Spiegel von offizieller Berichterstattung und von Seniorenverbänden.	13
1.5 Singles als Gegenstand wissenschaftlicher Betrachtung . . .	16
2 Wer ist Single? – Auf der Suche nach einer verbindlichen Definition	18
2.1 Überblick über bisherige Definitionsversuche	18
2.2 Müssen Singles ledig sein und alleine wohnen?	19
2.3 Können Singles Partnerschaften haben?	21
2.4 Leben Singles freiwillig als Single?	22
2.5 Unterscheiden sich Singles nach ihrer Stellung im Lebenszyklus?	24
2.6 Zusammenfassung und Fazit	26
3 Wie viele Singles gibt es? – Verschiedene Perspektiven und Prognosen zur weiteren Entwicklung	29
3.1 Singles als in Einpersonenhaushalten lebende Personen . . .	29
3.2 Singles als Personen ohne feste Partnerschaft.	35
3.3 Prognosen zur quantitativen Entwicklung	37
3.4 Zusammenfassung und Fazit	41

4	Wie sieht die Lebenssituation von Singles aus? – Befunde der empirischen Forschungsliteratur	43
4.1	Soziologisch orientierte Befunde	44
4.1.1	Sozio-demographische Charakteristika	44
4.1.2	Gründe für ein Leben als Single	46
4.1.3	Konsequenzen des Lebens als Single	50
4.1.4	Typisierungen von Singles	52
4.1.5	Soziale Netzwerke und soziale Isolation	54
4.1.6	Einstellungen und Werte	60
4.2	Psychologisch orientierte Befunde	62
4.2.1	Persönlichkeitseigenschaften	62
4.2.2	Androgynität	66
4.2.3	Bindungsfähigkeit und Bindungsstile	67
4.2.4	Subjektives Wohlbefinden	70
4.3	Gesundheitsbezogene Befunde	71
4.4	Vorstellungen von einem Leben im Alter	74
4.5	Zusammenfassung und Fazit	76
5	Welche Forschungslücken lassen sich schließen? – Befunde eigener Analysen und Untersuchungen	80
5.1	Einsamkeit, Lebenszufriedenheit und Gesundheit von Singles im mittleren und höheren Erwachsenenalter: Befunde eigener Sekundärdatenanalysen	80
5.1.1	Soziale Isolation und Einsamkeit	80
5.1.2	Lebenszufriedenheit	88
5.1.3	Körperliche und psychische Gesundheit	92
5.1.4	Zusammenfassung und Fazit	96
5.2	Lebensgestaltung und Zukunftsplanung von Singles im mittleren und höheren Erwachsenenalter	102
5.2.1	Individuelle Sichtweise des Single-Daseins: Befunde von Leitfadeninterviews	102
5.2.2	Lebensfragen alternder Singles: Befunde einer Fokusgruppendifkussion	112
5.2.3	Zusammenfassung und Fazit	118

6	Welcher Forschungs- und Handlungsbedarf ergibt sich? – Einige abschließende Betrachtungen	121
6.1	Forschungsbedarf	121
6.1.1	Die Notwendigkeit einer einheitlichen Definition: Ein Muss für Forschung und Praxis	121
6.1.2	Differentielle Perspektive oder: Wie unterschiedlich sind Singles wirklich?	121
6.1.3	Soziologische Perspektive – Singles als gesellschaftliches Phänomen.	122
6.1.4	Psychologische Perspektive – Das Interesse der Psychologie an Singles sollte stärker werden	123
6.1.5	Gesundheitliche Perspektive – Sind Singles biopsychosozial bedroht?	124
6.1.6	Gesellschaftliche Herausforderungen der Zukunft – Singles gehören dazu	124
6.1.7	Integrative und interdisziplinäre Perspektiven von Single-Untersuchungen	125
6.1.8	Längsschnittliche Perspektiven – In der Single- Forschung kaum zu finden	125
6.1.9	Biographische Perspektiven – In der Single- Forschung vernachlässigt	126
6.2	Handlungsbedarf	126
6.2.1	Politische und gesellschaftliche Wahrnehmung von Singles	126
6.2.2	Einbindung der Singles in die Systeme der sozialen Sicherung	127
6.2.3	Entwicklung von Angeboten	127
	Literatur	129
	Stichwortverzeichnis	138

Vorwort

Prozesse wie Individualisierung und Singularisierung zeigen deutliche Auswirkungen auf das bisherige Gefüge von Lebensformen in der heutigen Gesellschaft, und dies wird sich aller Voraussicht nach in der Zukunft noch deutlich verstärken. Es ist nicht nur mit einer Zunahme von nichtehelichen, gleichgeschlechtlichen oder nicht-zusammenwohnenden Lebensgemeinschaften und Partnerschaften zu rechnen, sondern wahrscheinlich auch mit einer Zunahme von Alleinlebenden bzw. Singles.

Bislang haben die Gesellschaft bzw. relevante Institutionen (z. B. der sozialen Sicherung) die Zunahme solcher Lebensformen noch wenig berücksichtigt. Dies gilt insbesondere für Singles im mittleren und höheren Erwachsenenalter – der Gruppe, mit der sich das vorliegende Buch besonders beschäftigt. Singles tauchen immer wieder in der Entwicklungs- und Altersforschung auf, haben jedoch bislang selten eine ausführliche Beachtung gefunden.

Ziel des Buches ist die systematische Aufbereitung von vorhandener Evidenz zur Lebens- und Alternssituation von Singles im mittleren und höheren Erwachsenenalter, die Erweiterung derselben sowie – vor diesem Hintergrund – die systematische Generierung neuer Fragestellungen, deren Beantwortung in zukünftigen Studien besondere wissenschaftliche und gesellschaftliche Dringlichkeit besitzt. Die Suchrichtung ist dabei primär eine sozial- und verhaltenswissenschaftliche, wobei eine solche Verknüpfung von soziologischen und psychologischen Erkenntnissen zu Singles im mittleren und höheren Erwachsenenalter unabdingbar notwendig ist, bislang aber zu selten und thematisch zu punktuell in Angriff genommen wurde.

In einem einführenden Kapitel wird die Thematik „Single“ schlaglichtartig hinsichtlich ihrer medialen Inszenierungen, gesellschaftlicher Urteile und Vorurteile sowie wissenschaftlicher Diskussionszusammenhänge eröffnet. Im zweiten Kapitel stehen dann definitorische Fragen, in einem dritten darauf aufbauend Fragen der quantitativen Eingrenzung der Singles im mittleren und höheren Erwachsenenalter im Mittelpunkt. Im vierten Kapitel der Arbeit werden die wichtigsten Forschungsbefunde zu Singles im mittleren und höheren Erwachsenenalter zusammengetragen, etwa zu dem offensichtlich zentralen Bereich ihrer sozialer Netzwerkgestaltung und zu psychologischen Fragen nach einer spezifischen Persönlichkeitsstruktur von „fortgeschrittenen“ Singles sowie nach ihrer Lebenszufriedenheit und Gesundheit. Dabei erfolgt eine Orientierung primär an empirischen Ergebnissen der Forschungsliteratur im deutschsprachigen Raum, weil Befunde etwa aus dem angloamerikanischen Bereich gerade in Bezug auf alternde Singles für nur begrenzt übertragbar gehalten werden: Zu verschiedenen sind die jeweils zugrunde gelegten Definitionen und gesellschaftlich-

kulturellen Rahmenbedingungen, etwa was vorherrschende Heiratsnormen in Deutschland und in den USA betrifft. In Kapitel 5 werden auf grundlegende, aber bislang zu wenig bearbeitete Fragen zu Singles im mittleren und höheren Erwachsenenalter ergänzende Antworten auf der Basis eigener, kleinerer Untersuchungen gegeben. Das Buch konzentriert sich in sekundäranalytischen Auswertungen auf die Themenbereiche soziale Isolation und Einsamkeit, Lebenszufriedenheit und Gesundheit. Genutzt werden zum einen Daten aus dem Familiensurvey, dem Sozio-ökonomischen Panel (SOEP), der Allgemeinen Bevölkerungsumfrage in den Sozialwissenschaften (ALLBUS) sowie der Interdisziplinären Längsschnittstudie des Erwachsenenalters (ILSE). Zum anderen werden Beiträge zu einem besseren Verständnis der Heterogenität, der biographischen Entwicklung und zu Aspekten der Lebensplanung von Singles im mittleren und höheren Erwachsenenalter geleistet. Hierzu werden die Befunde von leitfadensorientierten Interviews sowie einer Fokusgruppendifkussion berichtet. In Kapitel 6 werden schließlich Implikationen, die sich aus der derzeit vorhandenen empirischen Evidenz ergeben, zu Fragestellungen für die zukünftige Forschung in diesem Bereich sowie zu derzeit bereits recht klar absehbarem zukünftigen gesellschaftlichen Handlungsbedarf verdichtet.

Grundlage dieses Buches bildet eine Expertise zu Singles im mittleren und höheren Erwachsenenalter, die im Auftrag der Bertelsmann Stiftung im Jahr 2005 erstellt wurde. Zudem hat die Bertelsmann Stiftung die Herstellung des Buches beim Kohlhammer Verlag finanziell unterstützt. Wir sind der Bertelsmann Stiftung für diese finanziellen Förderungen, speziell dem Engagement von Herrn Andreas Esche und Herrn Hans-Jörg Rothen, die das Buch erst möglich gemacht haben, überaus dankbar.

Unser Dank geht auch an den Kohlhammer Verlag und den uns fachlich betreuenden Lektor, Herrn Dr. Ruprecht Poensgen, der die Entstehung des Buches fachlich versiert und stets mit besten Vor- und Ratschlägen zielführend begleitet hat.

Gedankt sei schließlich Frau Ursula König für ihre hocheffiziente Unterstützung bei der Erstellung des Manuskripts.

Angesprochen werden soll mit diesem Buch vor allem die einschlägige Fachöffentlichkeit im Bereich der Sozial- und Verhaltenswissenschaften und die zugehörigen Ausbildungsgänge, d. h. Studierende der Sozialwissenschaften, der Psychologie und der Gerontologie. Darüber hinaus hoffen wir auch auf Interesse in Praxis und Politik, z. B. bei den entsprechenden Akteuren in Bund, Ländern und Gemeinden sowie in Wohlfahrtsverbänden.

Im Herbst 2007

Stephan Baas, Marina Schmitt, Hans-Werner Wahl

1 Wie wird die Single-Thematik öffentlich-medial, gesellschaftlich und wissenschaftlich behandelt? – Eine Einführung

1.1 Singles in der öffentlich-medialen Diskussion

Alleinlebende oder Singles, wie diese häufig in der öffentlichen bzw. medialen Diskussion bezeichnet werden, gelten als Repräsentanten eines modernen und bisweilen prototypischen Lebensentwurfs, als „Seismograph für die gegenwärtige und anstehende Situation moderner Menschen überhaupt“ (Hradil, 1998, S. 9). Singles wird vor allem in den Medien häufig ein hedonistischer Lebensstil unterstellt, der beruflichen Erfolg, materielle Großzügigkeit und sexuelle Freizügigkeit miteinander verbindet. Zudem wird Singles ein ausgeprägtes Konsumverhalten zugeschrieben; einige Beobachter gehen geradezu von einem Konsumtrip aus, auf dem sich Singles befänden (Opaschowski, 1994).

In der jüngeren Vergangenheit ist die Wahrnehmung von Singles jedoch immer häufiger mit negativen Konnotationen verbunden, da sie in deutlichem Kontrast zur Lebensaufgabe „Familie“ und gesamtgesellschaftlich notwendigen Anforderung „Generativität“ gesehen werden. Vor einem solchen Hintergrund gelten Singles mithin als deutlichster Ausdruck der These vom „Zerfall der Familie“. Im Rahmen der Diskussion über die Generationensolidarität und der weiteren Finanzierung der sozialen Sicherung wird auch häufig angemerkt, dass Kinderlose und Singles (häufig erfolgt eine automatische Gleichsetzung) unsolidarisch und egoistisch seien, da sie das Gebot der Subsidiarität verletzen.

Darüber hinaus werden Singles häufig mit Prozessen der Individualisierung und Modernisierung in Verbindung gebracht, auch wenn dabei häufig unklar bleibt, was etwa unter Individualisierung verstanden wird. Singles gelten dabei als besonders individualisiert und in besonderem Ausmaß den Chancen, aber auch den Risiken von Modernisierung und Individualisierung ausgesetzt. Die Prognosen, die aus solchen Einschätzungen für eine zukünftige Gesellschaft gezogen werden, sind nicht selten sehr pessimistisch, so etwa bei Opaschowski, der von einem drohenden „Zeitalter des Narzißmus“ ausgeht (Opaschowski, 1994, S. 30), oder in Schirmachers (2006) Buch „Minimum“.

1.2 Singles im Licht sozialer Bindungen und gesellschaftlicher Solidarität

Die Betrachtung von Singles aus der Perspektive von Individualisierung und Modernisierung macht deutlich, dass den individuellen sozialen Beziehungen ein großer Stellenwert eingeräumt wird. Zugleich zeigt sich, dass Lebensformen und Lebenslagen mit eher traditionellen Konzepten wie Familie oder Haushalt sozialwissenschaftlich kaum noch ausreichend beschrieben werden können. Damit kommt den sozialen Beziehungen einer Person im Rahmen der sozialwissenschaftlichen Sozialstrukturanalyse ein immer größerer Stellenwert zu – dies gilt in besonderem Maße für Singles und Alleinlebende (Neyer, 1999). Individualisierung beinhaltet neben der Freisetzung aus gesellschaftlichen Strukturen und Beziehungen zugleich die Notwendigkeit, soziale Netzwerke eigenverantwortlich herzustellen. Insbesondere die Gerontologie weist auf die Relevanz sozialer Beziehungen im höheren Erwachsenenalter hin, die zum einen in einer Art von Hilfefunktion in der Bewältigung altersbedingter Einschränkungen liegt und zum anderen in ihrer Bedeutung für das subjektive Wohlbefinden. Gerade Singles wird aber häufig unterstellt, dass ihre Lebensweise zur Entsolidarisierung führe, vor allem im höheren Erwachsenenalter, wenn nicht auf einen Partner, eine Partnerin oder die eigenen Kinder zurückgegriffen werden kann (Dannenbeck, 1995, S. 127f.). Es gibt aber auch optimistische Prognosen, die nicht von zwangsläufig abnehmender Solidarität ausgehen, sondern mögliche neue Formen der Solidarität sehen, die zukünftig neben den klassischen Konstellationen zwischen Partnern bzw. Eltern und ihren Kindern an Bedeutung gewinnen werden (Mayer et al., 1992, S. 752f.; Backes, 1998).

1.3 Singles und ihre soziale Sicherung

Unklar ist bislang, ob und in welchem Umfang die wachsende Zahl von Singles zukünftig zu spezifischen sozialpolitischen Problemlagen und Handlungsbedarfen führen wird. So werden im Bereich der ambulanten bzw. häuslichen Versorgung Unterstützungsleistungen bei gesundheitsbedingten Beeinträchtigungen oder Pflegebedürftigkeit von nahestehenden Personen geleistet, vor allem von Partnern und Kindern. Auch im Fall einer schweren Pflegebedürftigkeit stellen diese Familienmitglieder wichtige Ressourcen dar, etwa bei der Aufrechterhaltung des Haushaltes oder im Rahmen einer Rund-um-die-Uhr-Pflege. Sollte ein stationärer Aufenthalt notwendig sein, sind finanzielle Ressourcen seitens der nächsten Familienangehörigen ein wichtiger Beitrag zur Deckung der Kosten.

Die sozialen Netzwerke von alternden Singles geraten vor diesem Hintergrund in den Mittelpunkt des Interesses: Einerseits ist denkbar, dass Singles

zukünftig über eher prekäre soziale Netze verfügen, gekennzeichnet durch ein geringes Potential verfügbarer Unterstützungsleistungen, da Partner und ggf. Kinder nicht vorhanden sind (Backes, 1998). In der Konsequenz bedeute dies aufgrund der zunehmenden Bedeutung ambulanter Hilfe- und Pflegeleistungen steigende Kosten für Versorgung und Pflege von Singles. Zugleich können ambulante Dienstleistungen Unterstützungen aus dem nächsten sozialen Umfeld nicht in jedem Fall substituieren, was zu verstärkten Heimeinzügen und nochmaliger Kostensteigerung führen würde. Denkbar ist auf der anderen Seite aber auch, dass Alleinlebende über soziale Netzwerke verfügen, in denen fehlende familiäre Ressourcen kompensiert werden können (Mayer et al., 1992). In diesem Sinne könnte dann alt gewordenen Singles in der Zukunft gar eine Vorreiter- und Modellfunktion zukommen, indem sie in besonders eindrucksvoller Weise eine neue Kultur des Helfens und Pflegens durch informelle Hilfe- und Unterstützungsnetzwerke schaffen könnten.

1.4 Singles im Spiegel von offizieller Berichterstattung und von Seniorenverbänden

Im ersten Altenbericht (BMFSFJ, 1993) wird an insgesamt 20 Stellen auf Aspekte von grundsätzlicher Bedeutung für die Thematik „Alternde Singles“ eingegangen. Thematisch werden schwerpunktmäßig bearbeitet: veränderte Familien- und Haushaltsstrukturen/Trend zu Einpersonenhaushalten und zu Singularisierung, Einkommensunterschiede nach Familienstand (einschließlich Armut), Wohnanforderungen und -bedürfnisse in Bezug auf Alleinstehende, soziale Herausforderungen des Alterns (wie Einsamkeit und Isolation). Im zweiten Altenbericht (BMFSFJ, 1998), der der Thematik „Wohnen im Alter“ gewidmet ist, finden sich an insgesamt 39 Stellen Bezüge zur Single-Thematik. Auffallend ist hier, dass explizite Bezüge zwischen Fragen des Wohnens im Alter und dem (zunehmenden) Altern als Single hergestellt und behandelt werden. Insbesondere im Kapitel „Lebenssituation und Wohnversorgung älterer Menschen“ (BMFSFJ, 1998, S. 68ff.) wird in zahlreichen Statistiken auch zwischen alleinlebenden Personen, die ledig sind, und Alleinlebenden, die nicht mehr ledig sind, differenziert (BMFSFJ, 1998, Übersicht III/8: Private Lebensformen der Bevölkerung im Alter von 18 und mehr Jahren nach Alter, 1972 und 1994, S. 73). Im dritten Altenbericht (BMFSFJ, 2001) finden sich demgegenüber relativ wenig ausführliche Bezüge zur Single-Thematik (insgesamt zehn Fundstellen). Neben Begriffen wie Einpersonenhaushalte, Alleinlebende und „partnerlos alternde Menschen“ (BMFSFJ, 2001, S. 218) geht es insbesondere im Zusammenhang mit der zukünftigen Entwicklung familiärer Strukturen auch um „Single-Haushalte“ (BMFSFJ, 2001, S. 230). Der vierte Altenbericht (BMFSFJ, 2002) beschäftigt sich in besonderer

Weise mit „Risiken, Lebensqualität und Versorgung Hochaltriger unter besonderer Berücksichtigung demenzieller Erkrankungen“. An 23 Stellen wird auf Fragen eingegangen, die zumindest grundsätzlich für die Single-Thematik bedeutsam sind. Spezielle Würdigung finden die folgenden Themen (BMFSFJ, 2002, S. 123–133):

- *Familienstand Hochaltriger*: Aufgrund der höheren Lebenserwartung von Frauen und der Tatsache, dass Frauen oft ältere Männer heiraten, haben Frauen ein deutlich höheres Verwitwungsrisiko als Männer.
- *Verwitwung*: In vielen Fällen hat der Verlust des Partners negative gesundheitliche Folgen. Den meisten Betroffenen gelingt es jedoch, schwerwiegende langfristige Gesundheitsbeeinträchtigungen zu vermeiden.
- *Kontaktsuche und neue Partnerschaften*: Hinsichtlich der Kontaktsuche und neuen Partnerschaften zeigen sich geschlechtsspezifische Unterschiede. Während 65 Prozent der Männer der Jahrgänge 1911 bis 1922 nach Verwitwung wieder eine Partnerin fanden, heirateten nur 36 Prozent der Frauen dieser Jahrgänge erneut.
- *Isolation und Einsamkeit im hohen Alter*: Zu den Risikofaktoren von Isolation und Einsamkeit gehören u. a. Alleinleben, der Tod des Lebenspartners, Kinderlosigkeit, Gesundheits- und Mobilitätseinschränkungen und das Wohnen im Heim.

Der neueste Bericht zur Lage der älteren Generation (BMFSFJ, 2006a) setzt sich vor allem mit den Potentialen des Alterns heute auseinander. Vor diesem Hintergrund erscheinen auch alternde Singles als zukünftiges Potential der Gesellschaft, etwa wenn es um bürgerschaftliches Engagement und ehrenamtliche Betätigungsfelder geht.

In den bisherigen Familienberichten der Bundesregierung werden zwar Fragen des Alleinlebens und Single-Daseins immer wieder behandelt, jedoch bislang nie in fokussierter Weise. So wird beispielsweise im vierten Familienbericht (BMFSFJ, 1986) an 15 Stellen auf Aspekte von grundsätzlicher Bedeutung für die Single-Thematik eingegangen. Die jeweiligen Abhandlungen sind knapp und an den Begriffen „Alleinlebende“ und „Einpersonenhaushalte“ orientiert. Thematisch erfolgt an mehreren Stellen eine grundsätzliche Würdigung der Situation des Alleinlebens (z. B. BMFSFJ, 1986, S. VI, S. XIII) sowie die Untersuchung von Einkommensunterschieden. Im fünften Familienbericht (BMFSFJ, 1995) wird nur an wenigen Stellen (nach Zählung der Autoren an insgesamt sechs Stellen) auf Single-bezogene Themen eingegangen, wobei nur an einer Stelle explizit der Begriff „Single“ auftaucht (BMFSFJ, 1995, S. 113). Allerdings geht es dabei eher darum, dass sich auch Familien u. U. in verschiedene Formen des Single-Daseins aufspalten können. Im sechsten Familienbericht (BMFSFJ, 2000) finden sich beispielsweise an 18 Stellen Aussagen von